

Gemeinnutz vor Eigennutz.

Eröffnung des Weltkongresses für Freizeit und Erholung.

Hamburg, 23. Juli. Mit einem Beifall durch den Publikum wurde am Donnerstag um 6 Uhr morgens der Weltkongress für Freizeit und Erholung eröffnet.

Nach einer vorausgegangenen Sitzung des internationalen Beratungskomitees erfolgte um 10 Uhr vormittags die feierliche Eröffnung in der feierlich geschmückten Hamburger Musikhalle. Den Ehrenplatz nimmt der Präsident des internationalen Beratungskomitees, Mister Kirby (Newport) ein. Neben ihm sitzen Reichsorganisator Dr. Ley und der Leiter des deutschen Organisationsausschusses, Reimelster.

Als Ehrengäste sieht man Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden und aller Parteigliederungen, unter ihnen auch den Präsidenten des Reichsverbandes für Fremdenverkehr Minister a. D. Esser, Reichsstatthalter Hadamowski und den Reichsminister der NSDAP, Kraft sowie den Reichsminister der Reichs- und Wirtschaftspräsidenten Dr. Ley und der Leiter des deutschen Organisationsausschusses, Reimelster.

Nach dem 10 Uhr erscheint, mit lebhaftem Beifall begrüßt der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, der die Schirmherrschaft des Kongresses übernommen hat.

Der Leiter des deutschen Organisationsausschusses, Reimelster, begrüßte die Anwesenden auf das herzlichste und gab der Hoffnung Ausdruck, daß dieser Kongress beiden großen Menschheitsgedanken Freude und Frieden ausstrahlen möge.

Telegrammwechsel mit dem Führer.

Berlin, 23. Juli. Der Präsident des Weltkongresses für Freizeit und Erholung, Gustavus Town Kirby (USA), hat anlässlich der heutigen Eröffnung des Kongresses an den Führer und Reichskanzler das folgende Telegramm gerichtet:

„Der Weltkongress für Freizeit und Erholung, der heute in Hamburg beginnt, entbietet dem Führer des deutschen Volkes ehrfurchtsvolle Grüße. Die Völker bemühen sich heutzutage, nicht nur Arbeit zu schaffen und die Arbeitsbedingungen für alle — den Arbeiter der Stirn und der Faust — zu verbessern, sondern sie wollen auch eine organische Verbindung der Arbeit mit der Schönheit der Arbeitsstätte und der fröhlichen Gestaltung der Freizeit. Freude an der Arbeit und Freude in der Freizeit für alle Schaffenden beseitigt die sozialen Spannungen nach innen und ebnet die Wege zu besserem Verstehen und gegenseitiger Achtung zwischen den Völkern. Dieses den Frieden nach innen und nach außen fördernde Ideal ist durch den Grundgedanke Ihrer Staatsführung, „Gemeinnutz vor Eigennutz“ sowie durch die von Ihnen, Herr Reichskanzler, geschaffene Organisation, „Kraft durch Freude“ für Deutschland zur vollkommene Tatsache geworden.“

Weltkongress für Freizeit und Erholung.
Der Präsident: Gustavus Town Kirby, USA.
Der Führer und Reichskanzler

hat telegraphisch wie folgt gedankt: „Ihnen, Herr Präsident, und den ausländischen und deutschen Teilnehmern am Weltkongress für Freizeit und Erholung danke ich herzlich für Ihr freundliches Gedanken bei Beginn Ihrer Tagung in Hamburg. Ich erwidere Ihre Grüße mit dem aufrichtigen Wunsch, daß Ihre auf die körperliche und seelische Förderung der Arbeitenden der ganzen Welt gerichteten Bestrebungen von bestem Erfolg begleitet sein und daß sie der Verständigung und Zusammenarbeit der Völker nachhaltig dienen mögen.“ Adolf Hitler.

Dr. Ley zum Präsidenten gewählt.

Bei der Vornahme der Neuwahl des Präsidenten wurde auf Vorschlag Kirbys Reichsleiter Dr. Ley einstimmig gewählt.

Aus aller Welt.

Zwei Niesenstahl aus Griechenland zurück. Am Donnerstagabend traf zwei Niesenstahl, die mit der Herstellung von Olympiapflanz beauftragt ist, nach sieben-tägigem Aufenthalt in Griechenland auf dem Flughafen Tempelhof mit dem Olympia-Sonderflugzeug ein. Sie lobte das außerordentliche Entgegenkommen der griechischen Behörden und äußerte aufrichtig die Begeisterung, mit der der Gedanke des olympischen Fackellaufes in ganz Griechenland angenommen worden sei. Als die gewaltigen Eindrücke der griechischen Söhne die echte und ursprüngliche Sympathie, die die griechische Volk bei jeder Gelegenheit für Deutschland zeigt habe.

Schiffsunfall auf der Unterelbe. — Deutscher Tonnen-Dampfer gesunken. Am Donnerstag früh um 3 Uhr stieß auf der Unterelbe der deutsche Dampfer „Mina“ der Reederei Kircken mit dem englischen Dampfer „Mina“ zusammen. Bald nach dem Zusammenstoß fand der 300 Tonnen große Dampfer „Mina“ der Mannheimer Reederei rechtzeitig gerettet werden. Eine eingehende Untersuchung des Unfalls ist eingeleitet worden.

Strassenbahnstreik in Nancy. — Auch Landarbeitersstreik befürchtet. In Nancy ist in den Morgenstunden des Donnerstag der Generalstreik unter den Strassenbahnarbeitern ausgebrochen. Auch unter den Landarbeitern herrscht lebhaftes Nervosität, so daß man den Ausbruch eines Landarbeitersstreiks befürchtet.

Wom wieß nichts von neuen Kämpfen in Abyssinien. Die Gerüchte von neuen Kämpfen in Abyssinien ist, wie von italienischer Seite erklärt wird, in keine Berichtigung eingetroffen. Sollten die Gerüchte wahr sein, so könnte es sich, wie man hinzusetzt, nur um eine amliche Mitteilung handeln, über die auf jeden Fall eine amtliche Mitteilung gegeben werde.

Wohnhaus in Budapest eingestürzt.

Budapest, 23. Juli. Auf der Rakozsistraße in unmittelbarer Nähe des Ostbahnhofes stürzte am Donnerstagmorgen ein vierstöckiges Wohnhaus ein. Auf der Unglücksstelle konnten bisher vier Todesopfer geborgen werden. Es handelt sich um drei Bewohner des eingestürzten Hauses und um einen Fußgänger. In den Trümmern wurde ferner ein weiterer Toter festgestellt. Seine Bergung war jedoch noch nicht möglich. Weiter sind bis jetzt zehn Verwundete ins Krankenhaus gebracht worden. Die Ursache des Unglücks sind noch nicht zu übersehen. Man befürchtet, daß möglicherweise 20 bis 30 Hausbewohner und außerdem noch die zur Zeit der Katastrophe in den im Erdgeschoß befindlichen Geschäften weilenden Personen den Tod gefunden haben.

Das Unglück ereignete sich kurz vor 15 Uhr. Ein Polizist, der in der Nähe des Hauses auf Posten stand, beobachtete plötzlich, wie die Mauern ins Schwanken gerieten. Sein Warnungsruuf kam zu spät. Schon im nächsten Augenblick stürzte das vierstöckige Gebäude mit Donnergeräusche zusammen. Sämtliche Stockwerke des Hauses waren bewohnt. In den Geschößräumen im Erdgeschoß, wo Umbanarbeiten vorgenommen wurden, herrschte zur Zeit des Einsturzungsreges Leben. Feuerwehrmänner und Sanitätspersonal waren in kurzer Zeit zur Stelle und nahmen gemeinsam mit Pionierabteilungen die Bergungsarbeiten auf. Die Trümmer, die die Straße verschütteten, sollen nach Berichten einiger Augenzeugen auch eine Kraftdroschke vertrieben haben.

Der Bürgermeister und der Polizeichef haben sich sofort an die Unglücksstätte begeben.

Oberst Lindbergh im Berliner Rathaus und auf dem Flughafen Tempelhof.

Berlin, 23. Juli. Nachdem Oberst Lindbergh vor seinem Besuch im Haus der Flieger dem Aufsehen der Woche vor dem Reichsluftfahrtministerium, die mit klingendem Spiel aufmarschierte, beigewohnt hatte, folgte er einer Einladung der Reichshauptstadt in das Berliner Rathaus, wo er von Staatskommissar Dr. Pippert empfangen wurde. Nachdem er sich in das Goldene Buch der Reichshauptstadt eingetragen hatte, überreichte ihm der Staatskommissar die Olympia-Plakette der Stadt Berlin und die Ehren-gabe für die olympischen Gäste, den Sonderdruck „Berlin einst und jetzt“. Die Anwesenheit des Obersten im Rathaus hatte sich wie ein Lauffeuer herumgesprochen, und die Berliner Bevölkerung bereitet dem amerikanischen Fliegerhelden beim Verlassen des Hauses begeisterte Kundgebungen.

In Tempelhof war Oberst Lindbergh mit seiner Gattin Gast der Deutschen Luftkutsch. Nachdem er die Anlagen des größten deutschen Flughafens besichtigt hatte, lud ihn der Direktor Freiherrn v. Gablenz zu einem Balkenflug mit einer dreimotorigen „Ju 52“ ein. Oberst Lindbergh, der neben dem die Maschine steuernden Freiherrn v. Gablenz saß, überzeugte sich davon, daß durch das Funkbalen-system die Frage der Blindlandung einwandfrei gelöst ist. Besonders fesselten Oberst Lindbergh die ausgezeichneten Eigenschaften dieses Standardmodells des deutschen Luftverkehrs, in dem bekanntlich nicht nur 85 v. H. aller deutschen Luftverkehrsstrecken besolzen werden, sondern das auch von einer ganzen Reihe anderer europäischer und außereuropäischer Luftverkehrsgesellschaften verwendet wird. Nach Beendigung des Fluges wurden Oberst Lindbergh die neuesten Verkehrsflugzeuge vorgeführt. Dabei fanden die von der Deutschen Luftkutsch in zwei-, drei- und viermotorigen Flugzeugen verwendeten Junkers-Schwermotoren sein besonderes Interesse. Diese Motoren werden seit Jahren und zwar allein im deutschen Luftverkehr mit großem Erfolg benutzt. Der amerikanische Gast nahm dann mit den Kameraden von der Deutschen Verkehrsfliegerei den Tee, um am Ende seines Besuches selbst einen ausgedehnten Flug am Steuer des größten deutschen Ganzmetallflugzeuges „Generalfeldmarschall von Hindenburg“ über der Reichshauptstadt zu unternehmen.

Friedrich Ludwig Jahns Leiche umgebettet

Rächtliche Feier in Freiburg-Instut.

Freiburg a. d. Aargau, 23. Juli. Als Aufrast zur Einweihung der Jahngedenkstätte in Freiburg an der Instut am 19. August wurden in der Nacht zum Donnerstag die Gebeine Friedrich Ludwig Jahns von der Altargrube an der Jahnturnhalle zu ihrer letzten Ruhestätte in der neuen Gruft auf dem Jahns-Ehrenhof oberhalb dem Freiburger Schloßberg gebracht.

Von der Altargrube an der Jahnturnhalle, wo Jahns 1894 von der Deutschen Turnerschaft zum ersten Male umgebettet worden war, ging am Mittwoch unter den Klängen der Freiburger Domglocken der schweigende Zug durch die Straßen der Stadt Freiburg. Hinter dem Sarge marschierte auch der Leutnant Friedrich Ludwig Jahns, Friedrich Luchl. Auf dem Jahns-Ehrenhof fand bei Fackelschein eine Feierstunde statt. Nach dem Turnerlied „Ein Ruf ist erklingen“ hielt Reichsfachamtsleiter Steubing die Gedenkrede, in der er noch einmal die Tat und Leistung Friedrich Ludwig Jahns würdigte. Dann wurde der Sarg in die Tiefe gelassen. Werkleute maereten die Gruft zu, über die ein 38 Zentner schwerer Stein gewölgt wird.

18 Kommunisten in Korea hingerichtet. In Keijo (Korea) wurden am Mittwoch 18 Kommunisten hingerichtet. Sie waren wegen antijapanischer Umtriebe im südlichen Teil Mandschukuo zum Tode verurteilt worden. Die näheren Umstände ihrer Tätigkeit, insbesondere die Wahlarbeit der chinesischen Kommunisten in Mandschukuo, zu denen auch die Berurteilten gehörten, sowie die Bildung antijapanischer Zentren wurden im geheimen Verfahren behandelt.

Ein Fetzen Papier

ROMAN von THEA MALTEN (Nachdruck verboten.)

„Wie ein Elfe beugte Paniani das Antlitz vor ihm. In seinen Augen brannte das Feuer seiner südländischen Leidenschaft. „Wie schön bist du!“ rief er. „Ich küsse den Haaren, den deine Füße berühren haben, wenn du mir nicht weichen willst, den Saum deines Kleides zu küssen. So wie du bist, liebe ich dich ja gerade, so stolz, so selbstisch. Du sollst mich hassen! Du bist süßer, wenn du mich küsst, als alle Weiber der Welt, die bereit sind, mich zu lieben. Gaffe mich, aber laß dich lieben von mir, meine süße Königin!“

Er breitete die Arme aus, um sie zu ergreifen und sie zu reizen. Mit einem Schrei stieß sie ihn zurück und floh in die äußerste Ecke des Zimmers.

„Sehen Sie!“ stammelte sie, außer sich vor Zorn. „Nehmen Sie augenblicklich diesen Raum! Kein Wort mehr hören, das von Ihren verruchten Lippen kommt. Ich kann Ihre Gegenwart nicht länger ertragen. Gehen Sie, oder es geschieht etwas Schreckliches!“

Er hatte sich von den Knien erhoben und war ihr nachher, sich ihr nähernd und ihr den Weg verwehrend.

„Es wird schon nicht so schrecklich sein, mein schönes, süßes, während seine Stirn sich langsam rötete. „Laß mich küßen und lieben kann! Wenn du auch zuerst ein Wort sagst und liebst mich — du wirst das Frauen bald wieder in die Hände bekommen.“

„Sie laß ihn nicht vor sich, sein heißer Atem traf sie, während herabgeglitten war — sie war in die Enge gedrückt und der Weg zur Flucht ihr abgeschnitten — sie schrie laut und schlug ihm mitten ins Gesicht.“

„Es war weniger die Kraft als das Unerwartete dieses Schreies, das ihn zurücktaumeln ließ. Diesen Augenblick nutzte sie, um aus der Ecke des Zimmers zu entweichen und an ihren Toiletentisch zu eilen. In steigender Hast schloß sie die lange goldene Kadel, die dort lag und die sie in ihrer Hand hielt.“

„Schurke!“

„Schurke!“ leuchte sie, „wage es nicht, dich mit auch nur um Haarsbreite zu nähern, sonst — so wahr du der Mörder meiner armen, unglücklichen Schwester bist — töte ich mich hier vor deinen Augen und belaste deine Seele noch mit einer zweiten Blutschuld!“

Er laß den furchtbaren Ernst in ihren Zügen, er sah, sie war bereit zur Tat, sein Gesicht brannte von dem Schlag, und mit einem Fluch wandte er sich von ihr.

„Das sollst du mir büßen, verfluchtes Frauenzimmer“, sagte er mit einem Blick, der nichts Gutes verheißte. „Warte nur, deine Stunde wird schon kommen!“ Und böhnlich fügte er hinzu: „Stecke deinen Dolch nur ein, ich trete deiner blutigen Unschuld nicht mehr zu nahe. Zunächst ist mir dein Leben noch wertvoll — aber wir werden ja sehen, mein Täubchen — die Zeiten ändern sich — und es kann der Tag kommen, an dem wir unsere Rollen vertauschen und du vergebens um meine Liebe und dein Leben bettelst.“

Im Begriff, sich zu entfernen, wurde er aufgehalten durch ein verworrenes Geräusch, Stimmengewirr und eilige Schritte auf dem Korridor. Im nächsten Augenblick klopfte es an die Tür und Mrs. Filthy rief: „Kommen Sie rasch! Mister MacKenna stirbt!“

Wie sie aus ihrem Zimmer heraus, über Treppen und durch Gänge an das Sterbebett ihres Onkels gelangte, kam der junge Frau nicht zum Bewußtsein. Der alte MacKenna lag im Todeskampf, das sah sie auf ihr unerfahrenes Auge. Mit einem Schrei warf sie sich an seinem Bett nieder.

„Geh nicht von mir!“ flehte sie verzweifelt. „Bleib bei mir, du mein einziger Freund, mein einziger Schutz und Trost!“

Der Klang ihrer geliebten Stimme schien den letzten Rest seines Bewußtseins zu erreichen. Er schlug noch einmal die halb gedrohenen Augen auf und versuchte mit seiner kraftlosen Hand ihr blondes Haupt zu streicheln.

„Marjorie!“ sagte er, kaum noch verständlich. „Alles in Ordnung — lieblich — keine Angst!“

Sein Körper dünnte sich auf, ein Rödeln — dann fiel er zurück, und alles war vorüber.

An dem Totenbett brach die junge Frau ohnmächtig zusammen.

Reutes Kapitel.

Eigentlich war George Tomkins kaum weniger ein Gefangener zu nennen als seine Tochter Marjorie.

Paniani schien seinem Schwiegervater wenig zu trauen, und dieser wußte nur zu genau, daß er auf Schritt und Tritt von Panianis Leuten beobachtet wurde. Besonders seine Neigung zum Trunk wurde von dem Italiener aufs schärfste bekämpft und ihm fast jede Möglichkeit genommen, sich den Alkohol zu verschaffen, den er zu des Lebens Glückseligkeit unbedingt brauchte. Der Vurus, der ihn umgab, bot ihm keinen Ersatz dafür. Er machte sich nichts aus den eleganten Salons, angefüllt mit Kostbarkeiten, in denen er jetzt seine Tage verbrachte, die schönen und teuren Anzüge, die er trug, waren ihm im höchsten Grade unbequem, er hatte keine gleichgesinnten Genossen, sogar die Diener waren ihm zu vornehm und wiesen den Ton der Vertraulichkeit, mit dem er sich ihnen zu nähern suchte, mit hochmütiger Kälte ab. Außerdem wußte er, daß die Angestellten des Hauses Kreaturen Panianis waren, die dieser mit stannenswerter Geschäftlichkeit in die Stellen der alten und vertrauten Dienerschaft MacKennas zu setzen gewohnt hatte. So kam es, daß George Tomkins sich sehr bald herzlich nach der Zeit zurücksehnte, als er in seinem einfachen kleinen Hause in Purley sein eigener Herr gewesen und im Purleyer Wirtshaus so manchen schönen Nacht im Kreise Gleichgesinnter mit Whisky oder Porter gelächelt hatte.

Die Aufregung und Beschäftigung wahrnehmend, die Robert MacKennas Tod mit sich brachte, und die Panianis Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, benutzte Tomkins, um sich in einem unbewachten Augenblick aus dem Hause zu entfernen. Er hatte nur wenig Geld bei sich, denn Paniani hielt ihn außerordentlich knapp, und nachdem er seine paar Münzen gezählt und voller Zorn festgestellt hatte, daß sie kaum zu einer Flasche Wein reichten, fiel ihm der Fremde ein, der auf dem Hochzeitsfest sich als mißfühlende Seele gezeigt hatte. Richtig, die Adresse mußte er bei sich haben. Er rettete sich vor dem Straßengewühl in eine Tornische, vorsichtig am sich lebend und immer in der Angst, verfolgt zu werden, und fing an in seinen Taschen herumzutastern. Nach einigem Suchen fand er auch einen zerdrückten Zettel, auf dem eine klare Männerhandschrift die Worte geschrieben hatte: Joe Moore, Savoyhotel, 23. Street.

